

ES WAR EINMAL EIN GLETSCHER...

SONNE IM WÄRMEVERBUND **SEITE 4**

KLIMA: ALLES ZUFALL? **SEITE 6**

SONNE IM WETTBEWERB **SEITE 10**

LICHT ZUM LERNEN **SEITE 11**





Titelbild: Der Palügletscher war 1905 eine eindruckliche Eismasse. Sehen Sie auf Seite 7, was aus ihm geworden ist. (Bild: Sammlung Gesellschaft für ökologische Forschung.)

INHALT

4 In Lausen wurde die grösste Sonnenkollektoranlage im Kanton Baselland montiert. Jetzt gibt's Solarwärme im Abo für alle. (Bestellmöglichkeit auf der letzten Seite.)

8 Stromsparlampen, Ökostrom, Velofahren... Solarspar Genossenschafterin Esther Sonderegger macht es Spass, der Energieverschwendung zu trotzen.

10 Erneuerbare Energien werden für die kommenden Generationen zur Überlebensfrage. Deshalb unterstützt die Solarspar einen Sonnenwettbewerb in den Schulen.

Verleger

Solarspar
Grammetstrasse 14
4410 Liestal

T 061 205 19 19
F 061 205 19 10
info@solarspar.ch
www.solarspar.ch

Solarspargenossenschaft
PC-Nr. 40-14777-1
Solarspar Stiftung
PC-Nr. 40-361008-4

Impressum

Redaktion:
Christa Dettwiler
c.dettwiler@bluewin.ch
Markus Chrétien
markus.chretien@solarspar.ch

Auflage:
25'000 Expl.

Erscheint:
4 x jährlich

Druck:
Schaub Medien AG
4450 Sissach
gedruckt auf 100%
Recycling-Papier

Grafik, Satz:
CREATEiT, Visuelle Kommunikation
www.createit.ch



GESCHRUMPFT UND DENNOCH DICKER

Geschätztes Solarspar Mitglied

Liebe Leserin
Lieber Leser

Sie erhalten heute die Solarspar Zeitung in neuer Verpackung. Anstatt im Couvert wie bisher wird sie neu in eine PE-Folie eingeschweisst oder eben, geschrumpft. Gleichzeitig haben Sie mehr Zeitung, vier Seiten mehr Neues, Spannendes und Bedenkenswertes rund ums Thema Energie und Klimaschutz.

Die Ausweitung des Zeitungsumfangs ist ein Zeichen dafür, dass unsere Arbeit immer mehr Früchte trägt. Wir sind zurzeit an mehreren tollen Projekten, die klare Zeichen für wirtschaftlich machbaren Klimaschutz setzen. Das heisst, Sie sind es - die rund 20'000 Frauen und Männer -, die mit ihren Mitgliederbeiträgen, ihren Spenden und vor allem mit dem Zeichnen von Anteilscheinen für diese weithin sichtbaren Zeichen sorgen! Das ist eine bemerkenswerte Leistung.

Der WWF Schweiz, der vor einiger Zeit ebenfalls auf die PE-Folie umstellte (es vereinfacht Abläufe und spart Zeit), stellte uns für die Entscheidungsfindung seine detaillierte Untersuchung zur Verfügung, die er beim „büro für umweltchemie“ machen liess.

Das Resultat vorneweg: Es ist gehupft wie gesprungen. Ob Papiercouvert oder PE Folie: „Aufgrund der Ergebnisse der Ökobilanz kann keiner der Verpackungsvarianten den Vorzug gegeben werden.“ Die PE Folie wird aus Erdöl gewonnen. Das ist ein grosser Nachteil. Das sehr tiefe Verpackungsgewicht gleicht jedoch den Nachteil gegenüber Papier wieder aus.

Beim Transport und bei der Entsorgung jedoch gibts grosse Unterschiede: Beim Papiercouvert verursachen die Transporte, bedingt durch das hohe Gewicht, ca. 30 % der Umweltbelastung. Bei den Folienvarianten ist der Einfluss klein (3-4 %). Wichtiger ist hier dagegen die Entsorgung, die rund 25 % der Umweltbelastung verursacht (Papier 11 %). Einzig Folien aus nachwachsenden Rohstoffen, z.B. Kartoffelstärke, würden signifikante Verbesserungen bringen: „Bei gleichem Verpackungsgewicht halbiert sich die Umweltbelastung des Rohmaterials“. Solche Folien sind zurzeit noch sehr teuer und nur bedingt maschinentauglich. Aber wir bleiben auf jeden Fall dran!

Ihr Markus Chrétien
Geschäftsleiter



ABSCHALTEN UND SPAREN

Das AKW Mühleberg produziert nur für den Leerlauf. Ein Drucker kann z.B. bis zu 90 % seines Jahresstromverbrauchs im Standby verbrauchen. Es gibt sogar Geräte, die Strom verbrauchen, wenn sie ausgeschaltet sind! In einem 4-Personen Haushalt macht der Leerlauf etwa 25 % des Stromverbrauchs aus. Leerlauf, der kostet und das Klima belastet. Das deutsche Umweltbundesamt hat ausgerechnet, wie viel in einem klugen Haushalt allein mit konsequentem Ausschalten mit Netzstecker Ziehen oder elektronischen Vorschaltgeräten gespart werden kann. (Mehr zum Thema auf www.topten.ch / www.energiestiftung.ch / Energieeffizienz Faltblatt „EnergieEffizienz“)

Konsequentes Ausschalten kann ein ganzes AKW einsparen.

GERÄT	Stand-by-Verlust in kWh pro Jahr	in CHF pro Jahr*
Antennenverstärker	27,7	5.54
HiFi-Komplett Anlage	96,4	19.28
Satellitenempfänger	138,7	27.74
Videogerät	125,9	25.18
Fernsehgerät	83,2	16.64
Mikrowelle mit Uhr	48,2	9.64
Elektroherd mit Uhr	48,2	9.64
Steckernetzteil	7,3	1.46
Warmwasserboiler	199,4	39.88
Elektrische Zahnbürste	42	8.40
Radiowecker	12,6	2.52
Total	829,6	165.92

* Strompreis von 20 Rp./kWh

100 Milliarden Euro für Energieverluste

(AB) „In Europa müssen wir Energie einsparen, denn wir verschwenden mindestens 20% unserer Energie.“ Diese Feststellung stammt nicht von einer grünen Abgeordneten im Europaparlament sondern von Andris Piebalg. Er ist in der EU-Kommission zuständig für Energiefragen. Piebalg hat einen Aktionsplan vorgelegt mit dem Ziel, bis 2020 europaweit 20% des Energieverbrauchs einzusparen. Eine effiziente Energienutzung sei für Europa von grundlegender Bedeutung, erklärt er. „Wenn wir jetzt Massnahmen ergreifen, können wir die direkten Kosten unseres Energieverbrauchs bis 2020 jährlich um über 100 Milliarden Euro senken und etwa 780 Millionen Tonnen CO₂-Emissionen vermeiden“, rechnet Piebalg vor. Sein Aktionsplan sieht insgesamt 75 Massnahmen in den Bereichen Elektrogeräte, Gebäude, Verkehr und Energiegewinnung vor. Die Umweltorganisationen Greenpeace, WWF, SES und VCS haben übrigens in einer Studie nachgewiesen, dass in der Schweiz durch den konsequenten Einsatz von heutigen Best-Technologien rund 40% Energie oder 10 Milliarden Franken pro Jahr eingespart werden könnten...

Weitere Infos: www.ec.europa.eu, www.energiestiftung.ch



In Lausen wird gebaut

SONNE IM WÄRMEVERBUND

Erneut haben Anteilscheinzeichnende ein Pionierprojekt möglich gemacht: In Lausen, BL, hat der Bau der grössten Solarkollektoranlage im Kanton begonnen, der ersten, die direkt an einen Wärmeverbund angeschlossen ist.

Alles anders als geplant: Wegen Bauverzögerungen müssen sich Planer Urs Frischknecht (l), Bauleiter Jörg Bucher (M.) und Bauherr Markus Chrétien (r.) auf eine neue Terminplanung einigen.



Die Dachbegehung beginnt mit einer Enttäuschung. Der Bau des neuen Werkhofs ist in Verzug geraten, die Montage der Sonnenkollektoren muss warten – ausser SOLTOP kann früher als vereinbart liefern. Ein Telefon schafft rasch Klarheit. Frühzeitige Lieferung ist nicht möglich, SOLTOP arbeitet schon an der Kapazitätsgrenze.

Christian Völlmin lächelt. „Verzögerungen? Die gibt's dauernd. Daran gewöhnt man sich.“ Der Inhaber von Soprasolar in Ormalingen ist als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Soprasolar/Salerno, Engeler zuständig für die Montage der Kollektoren. Bei der Dachbesichtigung stellen er und Urs Frischknecht, der Anlagenplaner, auf den Bauplänen nicht so eingezeichnete Lichtschächte fest. Auch er zuckt nur die Schultern: „Dann gibt's halt eines oder zwei Panels weniger.“

Unerwartetes, nicht Planbares, Überraschungen aller Art sind Routine für die Solarbauer. Denn sie kommen meist zuletzt, wenn Gebäude fertig geplant und fertig gebaut sind. Das ist in Lausen nicht anders. Kommt hier noch dazu,

dass die Solaranlage auf dem Werkhof Stutz ein weiteres Pionierprojekt der Solarspar ist: Sie ist die grösste Kollektoranlage im Kanton, die erste, die direkt an einen Wärmeverbund angeschlossen wird.

Das ist sowohl für Christian Völlmin wie für Urs Frischknecht Neuland. Aus Kostengründen wurde auf einen Speicher verzichtet. Die Anlage ist so dimensioniert, dass sie ohne Puffer ständig einspeist. Während die Anlage im Winter die Schnitzel- und Gasheizung des Wärmeverbundes unterstützt, ersetzt sie im Sommer den Heizungsbetrieb mit Gas.

Besondere Herausforderungen

Meinrad Werder ist in der Gemeinde Lausen für das Bauwesen zuständig. Befragt zu Besonderheiten oder Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der grossen Solaranlage auf dem Werkhof Stutz sagt er: „Das neue Werkhofgebäude wird als Holzkonstruktion erstellt. Ein Holzbau kann die vorgesehenen Lasten nicht so problemlos aufnehmen wie ein Betonbau. Aus diesem Grunde musste die Konstruktion statisch verstärkt werden. Auch bauphysikalisch mussten Ände-

rungen vorgenommen werden, damit wegen den Sonnenkollektoren kein Kondenswasser entstehen kann.“ Er betont, dass die „Energienstadt“ Lausen sich über die Pionieranlage freut: „Die Substitution von Öl und Gas durch Solarenergie passt gut in unsere energiepolitischen Zielsetzungen. Erfreulich ist auch, dass mit der Solarspar-Genossenschaft ein „privater“ Investor vorhanden ist, der mit den Beiträgen seiner Mitglieder den Grossteil der Kosten trägt.“

Umsteigen für ein gutes Klima

Machen Sie es wie Sarah Arnet und Christina Schriber: Kaufen Sie Sonnenwärme vom Dach des Werkhofs Stutz im Abo. Mit 100 Franken können Sie Ihren persönlichen Warmwasserverbrauch für ein Jahr decken (ca. 1'000 kWh). Machen Sie Ihr Zuhause zu einer Klimaschutzzone und bestellen Sie Solarwärme für sich, für Ihre Familie oder machen Sie mit einem Solarwärme Abo ein sinnvolles Geschenk. (Benutzen Sie dazu das Formular auf der letzten Seite.)

Die Hochleistungskollektoren COBRA X für den „Stutz“ werden bei SOLTOP in Elgg gefertigt.



Vom Himmel hoch...: Die Kollektoren werden mit dem Kran aufs Dach des Werkhofs gehievt.



Der Sonnenfänger

Fritz Schuppisser, gelernter Sanitärinstallateur und Kaufmann erkannte schon vor bald 25 Jahren die Vorteile der Sonnenenergie-Nutzung – die eigene Firma war die logische Folge seiner Pionierarbeit. Hinter SOLTOP stehen mehr als 20 Jahre eigene Forschung, Entwicklung und praktische Erfahrung im Kollektorenbau und in der solaren Systemtechnik.

Für wie sinnvoll hält Fritz Schuppisser den Anschluss einer Solaranlage an einen Wärmeverbund? „Der Solareinsatz für Wärmeverbunde ist sehr sinnvoll. Es ist unbedingt anzustreben, möglichst tiefe Rücklauftemperaturen im Leitungsnetz zu erreichen. Erst dies führt zu sehr hohen, optimalen Solar Erträgen! Ebenso können diese Anlagen günstig realisiert werden, weil das Netz als Speicher genutzt werden kann.“

Und wie unterscheidet sich das Projekt Stutz von den bisher realisierten?

Fritz Schuppisser: „Das „Stutz“ wird unsere grösste bis heute mit dem COBRA X Kollektor ausgeführte Anlage, darüber freuen wir uns sehr und sind auch ein bisschen stolz. Denn der Hochleistungskollektor COBRA X ist speziell, weil er durch seine Bauart und das 2-fache Anti-reflexglas auch bei hohen Temperaturen seine hervorragende Leistung behält.“



Die Klimaschützerinnen

**Solarwärme Abonnentin
Sarah Arnet, Zürich**

**Solarwärme Abonnentin
Kristina Schriber, Schaffhausen**



Ich bin ein Mensch, der die Sonne braucht und liebt. Ich habe das Solar Abo gelöst, weil die Sonne für uns gratis scheint, wir können sie nicht ausbeuten. Das Nutzen der Solarenergie ist ungefährlich und verschmutzt unsere Umwelt (Luft, Wasser) nicht. Weshalb der Ständerat Solarenergie im neuen Stromversorgungsgesetz aus der Förderung ausgeschlossen hat, verstehe ich nicht. Am liebsten hätte ich auf allen Dächern Solarzellen. Erstaunlicherweise wird einem Hausbauer das von den Gemeinden verboten. Also nütze ich eben das Solar Abo.

Ich mache bei der Wärmebörse mit, weil ich durch das Wärme Abo als Mieterin indirekt in den Genuss von Solarenergie komme. Durch die damit getätigten Einsparungen fossiler Energieträger wird ein wichtiger Beitrag für die Umwelt geleistet und es macht Freude, dieses spannende und wirksame Projekt durch mein Abo zu unterstützen und ihm Flügel zu verleihen.

DER KLIMAWANDEL LÄSST SICH ABWENDEN

Nicht alle Menschen wissen die Signale der Natur zu entschlüsseln. Der Felssturz in Gurntellen mit 2 Todesopfern, ein reiner Zufall? Die landesweiten Überschwemmungen im August 2005, ein einmaliger Schicksalsschlag? Die dahinschmelzenden Gletscher, ein albernes Malheur? Für Men-

schen, denen die Sprache der Natur fremd ist, hat Sir Nicholas Stern eine Übersetzung geliefert: die machtvolle Sprache des Geldes. Der Klimawandel kostet uns, wenn nichts dagegen unternommen wird, global 8,75 Billionen Franken jährlich bis 2100.

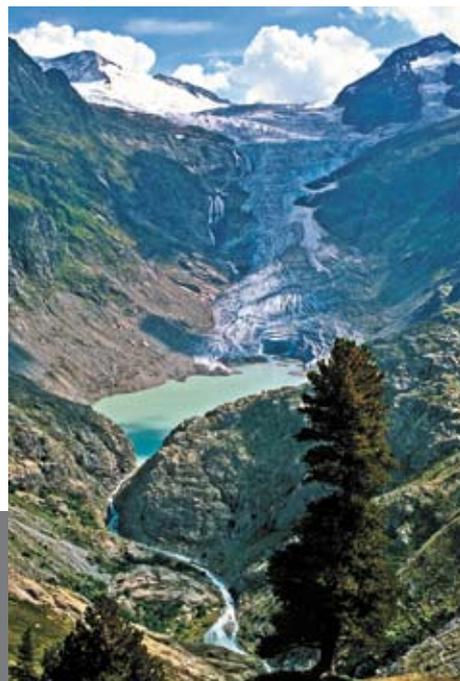
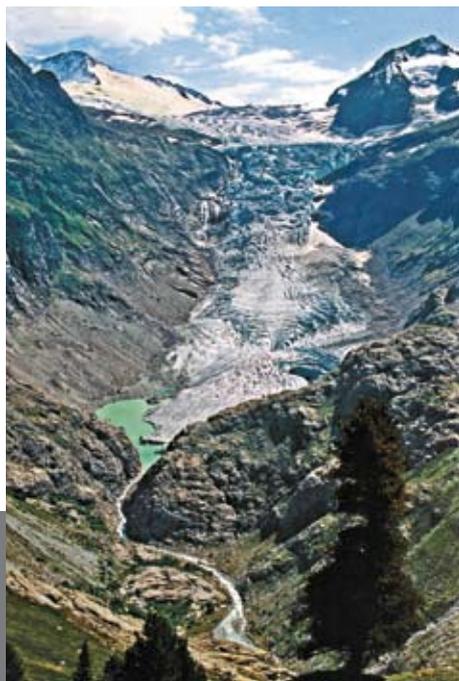
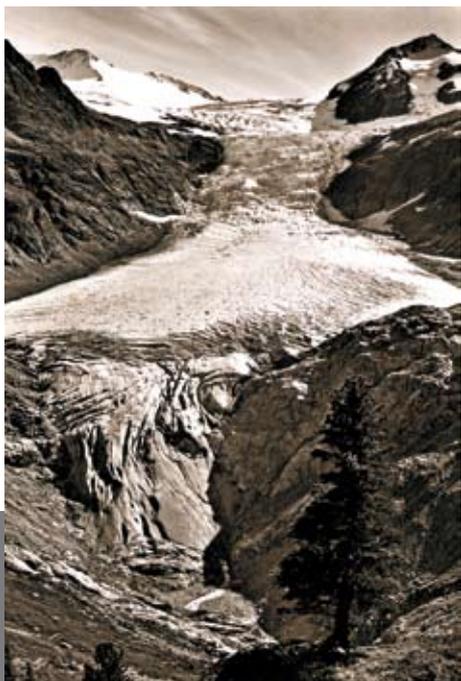
PMW. 8,75 Billionen Franken das sind 8 750 000 000 000 Franken, bzw. 20% der weltweiten Wirtschaftskraft. Errechnet hat diese ungeheuerliche Zahl der ehemalige Weltbank-Chefökonom Stern im Auftrag der britischen Regierung. Eine seiner beeindruckenden Schlussfolgerungen im 616-seitigen Bericht: Den Ausstoss von Kohlendioxid einzudämmen komme weit billiger zu stehen, als die wirtschaftlichen Folgen der sich anbahnenden Klimakatastrophe zu berappen. Stern zieht in einer nüchternen Kosten-Nutzen-Analyse das beruhigende Fazit, dass die schlimmsten Folgen des Klimawandels abwendbar sind mit Kosten von 1% der globalen Wirtschaftsleistung: „Die Kosten einer Stabilisierung des Klimas sind beträchtlich, aber tragbar.“

Stern schlägt vor, dieses Prozent mittels einer Umweltsteuer und dem Handel mit CO₂-Zertifikaten einzutreiben. Der Ökonom arbeitete mit einem Klimatologen zusammen. Die Beiden errechneten, dass die globalen Durchschnittstemperaturen bis zum Jahr 2100 um 6 Grad steigen könnten. Und sie malten die dramatischen Folgen aus: 330 Millionen Menschen müssten flüchten, weil der steigende Meeresspiegel sie aus ihren Siedlungen vertreibt. Und einige 100 Millionen Menschen würden an den Folgen von Hunger durch Dürren und Überschwemmungen oder von Seuchen sterben. Ferner wären viele Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht. Stern nimmt kein Blatt vor den Mund: „Der Klimawandel ist das grösste Marktversagen.“

Doch er ist zuversichtlich, dass die Bekämpfung des Klimawandels zu neuen, chancenreichen Märkten in den Sektoren der kohlenstoffarmen Energietechnologien und in der Produktion emissionsarmer Güter führt: „Die Bekämpfung des Klimawandels ist eine wachstumsfreundliche Strategie für die langfristige Zukunft.“ Im Klartext: Die Anstrengungen zahlen sich aus.

Soweit die Studie Sterns. Neben der Innovationskraft, die von der Wirtschaft ausgehen muss, ist auch die globale Politik gefordert. Doch da schwelt ein schwerwiegender Konflikt. Die Industrieländer verlangen von den Schwellenländern, die ihre Industrialisierung vorantreiben, einen massgeblichen Beitrag zur

1948, 2002 und 2006: In ein paar Jahren werden nur noch Fotos vom einst mächtigen Triftgletscher im Berner Oberland zeugen. (Bilder: Sammlung Gesellschaft für ökologische Forschung)



Verringerung des Treibhausgas-Ausstosses zu leisten. Doch die Schwellenländer verneinen eine Pflicht, ihre Wirtschaft mit Abgaben zu belasten, solange sie wirtschaftlich nicht zu den Industrienationen aufgeschlossen haben. Bundesrat Moritz Leuenberger brachte die Situation an der 12. Uno-Klimakonferenz in Nairobi auf den Punkt: „Das ist nicht ein Kampf gegen die Natur. Das ist ein Kampf gegen kurzfristige Egoismen, ein Kampf gegen Unvernunft und Blindheit.“

Weltweite Solidarität ist gefordert und getrübt. Blicke müssen geschärft werden. Zu hoffen ist, dass finanzieller Schaden klug macht, da die Zeichen der Natur bislang dafür nicht ausreichen.

Aktuell im Schweizerischen Alpen Museum

Die Ausstellung „Gletscher im Treibhaus“ im Schweizerischen Alpen Museum in Bern (bis 25. März 2007) dokumentiert mit eindrücklichen Bildern das sichtbarste Signal der weltweiten Klimaänderung: den Rückzug der Alpengletscher. Historische Postkarten werden heutigen Aufnahmen der gleichen Motive gegenübergestellt. Allein im Rekordsommer 2003 verlor das „ewige Eis“ der Alpen fünf bis zehn Prozent seines Volumens. Zur Ausstellung ist ein Buch mit 160 Gletscher-Bildvergleichen erschienen. (www.alpinesmuseum.ch und www.gletscherarchiv.de)

Grosse Energievernichtungsanlagen

(AB) Mit der Verbrennung von Küchenabfällen in Kehrlichtverbrennungsanlagen (KVA) könne mehr Energie gewonnen werden als durch die Vergärung in Biogasanlagen. Dies war die zentrale Schlussfolgerung eines Berichts von Entsorgung und Recycling Zürich (ERZ). Eine aktuelle Experten-Studie entlarvt dieses Ergebnis als ökonomischen und ökologischen Kurzschluss: KVA sind Energievernichtungsmaschinen. Pro Tonne Küchenabfälle können mit einer heutigen Biogasanlage 262 Kilowattstunden (kWh) Strom und 258 kWh Wärme gewonnen werden. KVAs produzieren im Durchschnitt pro Tonne 47 kWh Strom und 104 kWh Wärme. Dezentrale Biogasanlagen sind also bei der Stromproduktion um den Faktor 5 und bei der Wärmeproduktion um den Faktor 2 besser als KVA. Das rechnet sich auch betriebswirtschaftlich: Die Vergärung einer Tonne Küchenabfälle in Biogasanlagen kostet maximal 250 Franken - die Entsorgung in einer KVA im Durchschnitt 350 Franken. Im Gegensatz zu KVA schliessen Biogasanlagen regionale Stoffkreisläufe. Das Gärgut kann als Dünger eingesetzt werden und erdölbasierten Mineräldünger sowie nicht erneuerbaren Torf ersetzen.

Weitere Infos: www.biomasseenergie.ch

China wird erneuerbar

(AB) Im Gegensatz zur USA investiert China entschlossen in Energieeffizienz und Erneuerbare Energien. Bis 2020 sollen 16% des Energieverbrauchs aus dezentralen erneuerbaren Quellen wie Windkraft, Sonnenenergie, Wasserkraft, Biomasse und Kleinwasserkraftwerken gedeckt werden. Heute liegt dieser Anteil bei 7,5%. Auf 30 Quadratkilometern – so gross wie 6000 Fussballfelder - werden dazumal Solarzellen Ökostrom produzieren. Darunter die weltgrösste Solarstromanlage mit einer Leistung von 100 Megawatt. Insgesamt 187 Milliarden US-Dollar wird China bis 2020 in erneuerbare Energien investieren. „Wir werden die Industrie für erneuerbare Energien massiv unterstützen und ausländische Technologien ins Land holen“, erklärte Wu Guihui, Vizegeneraldirektor des Energiebüros der Nationalen Entwicklungs- und Reformkommission am Great Wall Renewable Energy Forum in Peking. Geradezu marginal bleibt der Stellenwert der Atomenergie: China gewinnt heute 0,6 Prozent seines Stroms aus Atomkraft. 2020 sollen es 4 Prozent sein. Das ist ein Viertel dessen, was die Erneuerbaren leisten werden.

Weitere Infos: www.sonnenseite.com

Der kümmerliche Rest des Palü Gletschers lockt heute keine TouristInnen mehr an. (Bilder: Sammlung Gesellschaft für ökologische Forschung)





SINNVOLLE RENDITE STATT KLINGENDE DIVIDENDE

„Ich war schon als 18-Jährige eine extreme Gegnerin der Atomenergie“, verrät SolarSpar-Genossenschafterin Esther Sonderegger aus Dietikon. „Ich wünschte mir, dass die Sonnenenergie energisch gefördert, aber auch mehr geforscht wird in Sachen Wasser, Windkraft, Geothermie und Biomasse.“



SolarSpar Mitglied und Anteilscheinzeichnerin Esther Sonderegger: „Energie ist ein sehr kostbares Gut.“

PMW. Vor allem der hochradioaktive Abfall, der krebserregend ist und noch während zehntausenden von Jahren strahlt, bereitet der Mutter von drei Kindern grosse Sorgen. „Stellen Sie sich vor, die alten Eidgenossen hätten schon 1291 Atomkraftwerke betrieben und den Abfall auf dem Rütli verbuddelt. Wer wüsste das heute noch?“ Um die 50 Kubikmeter giftiges Uran und Plutonium sind pro AKW Jahr für Jahr zu entsorgen. „Das ist ein Wahnsinn, wenn man bedenkt, dass weltweit gegen 450 solcher Werke am Netz hängen und dass hier zu Lande wieder laut über einen Neubau nachgedacht wird“, ärgert sie sich. Dass AKWs wie Mühleberg und Beznau I und II, die vor bald 50 Jahren den Betrieb aufnahmen, heute noch Strom liefern, lässt sie den Kopf schütteln. Unumwunden sagt sie: „Das macht mir Angst.“

Als Esther Sonderegger eine kleine Erbschaft machte, investierte sie einen Teil davon in die Umwelt. „Ich habe in den Klimaschutz angelegt“, freut sie sich, „da habe ich eine sinnvolle Rendite, auch wenn keine Dividende ausbezahlt wird.“ Sie bedauert, dass die Sonnenenergie, aber auch die übrigen erneuerbaren Energien in der Schweiz nicht gleich grosszügig gefördert werden wie seinerzeit die Atomenergie. Begeistert ist die engagierte Schulpflegerin darüber, dass auf dem Dach eines der fünf Schulhäuser in der Stadt auf 13 mal 25 Metern eine Photovoltaikanlage mit 87 Panels montiert wurde, die im Jahr 14'000 Kilowattstunden produzieren soll.

Auch die Energieeffizienz liegt ihr am Herzen. „Angesichts der beängstigenden globa-

len Erwärmung muss man doch nicht lange zögern und viel bewusster mit Energie umgehen“, gibt sie zu bedenken. Sie wünscht sich mutige Politikerinnen und Politiker, die beherzt Beschlüsse fassen, um den Ausstoss von Treibhausgasen endlich wirksam zu drosseln.

So ist Esther Sonderegger in der Stadt fast ausnahmslos mit dem Velo unterwegs: „Das ist auch gut für meine Fitness.“ In ihrer Wohnung sind Stromsparlampen eingeschraubt, die mit etwas teurerem Ökostrom erleuchtet werden. Heisses Wasser wird mit einer Wärmepumpe erzeugt. Und Apparate werden konsequent abgestellt und laufen nicht stromfressend im so genannten Standby-Betrieb weiter. Auch der Deckel auf Kochtöpfen spare Energie. Vor allem aber der ganz bewusste und nur gezielte Einsatz des Autos. „Auf längeren Strecken benutzen wir ausnahmslos die Bahn.“ Alle Familienmitglieder haben ein Generalabonnement für den Öffentlichen Verkehr. „Das spart Energie und hält die Umwelt sauberer.“

Kostbares Gut

Energiesparen ist für Esther Sonderegger kein Opfer und schon gar nicht ein Verzicht. Es scheint vielmehr, dass es ihr Spass macht, der Energieverschwendung zu trotzen. Wie viel sie einspart, kann sie nicht beziffern. Doch die SolarSpar-Genossenschafterin ist überzeugt: „Wenn alle einsehen würden, dass Energie ein sehr kostbares Gut ist“, könnte der Verbrauch gut und gern um gut 30% gesenkt werden.“

MITGLIEDER MACHEN DRUCK

Mehr als zwölf Megawattstunden pro Jahr und Strassenkilometer sollte die öffentliche Beleuchtung einer Stadt nicht verbrauchen. In St. Gallen sind es knapp acht, in Freiburg dagegen 45.

Giuse Togni, Expertin für öffentliche Beleuchtung bei der Schweizerischen Agentur für Energieeffizienz S.A.F.E, ist mit dem Echo auf die auch von der Solarspar unterstützte Kampagne für eine effiziente öffentliche Beleuchtung zufrieden: „Der Rücklauf auf unsere Fragebögen ist sehr hoch. Unsere Veranstaltungen für Gemeinden sind gut besucht. Zudem werden die Gemeinden mit Anfragen aus der Bevölkerung überhäuft.“ (Den Musterbrief finden Sie unter www.solarspar.ch.)



Zwischen den Sparsamsten und den Verschwenderischsten klafft eine beeindruckende Lücke: St. Gallen braucht mit 7,8 MWh fast 6 Mal weniger Strom für die Beleuchtung eines Strassenkilometers als Freiburg.

SONNENSTROMVERKAUF LÄUFT AN

Zwar hat das Sonnenkraftwerk auf dem Hof „Unter der Fluh“ in Sissach seine Stromproduktion noch nicht aufgenommen, doch warten bereits die ersten AbnehmerInnen auf ihren Treibhausgas freien Solar Strom. Unter diesem Begriff verkauft Solarspar neu Strom und Wärme aus eigener Produktion: Solarstrom aus Sissach und Solarwärme aus Lausen. Den Solar Strom aus Sissach können leider nur Kundinnen und Kunden der Elektra Sissach beziehen, die Solarwärme aus Lausen jedoch verkaufen wir weltweit! (Bild: Greenpeace)



St. Gallen ist vorbildlich: Nur gerade 7,8 Megawattstunden reichen, um einen Kilometer Strasse ein Jahr lang zu beleuchten. Ganz anders Freiburg, dort braucht die Stadt dafür 45 MWh. S.A.F.E setzt den akzeptablen Höchstwert bei zwölf MWh an. Die Umfrage bei Kantonshauptstädten zeigt, dass jedes Jahr rund 80 Millionen Franken Steuergelder gespart werden könnten, ganz abgesehen von 60'000 Tonnen CO₂.

Auf www.topten.ch ist der aktuelle Stand jederzeit abzurufen. Giuse Togni: „Die Seite wird sehr gut genutzt. Mehr als 200 Gemeinden haben ihre Daten im Internet eingegeben und das Pflichtenheft wurde sogar über 1000 Mal herunter geladen.“

PREISWÜRDIGES KRAFTWERK

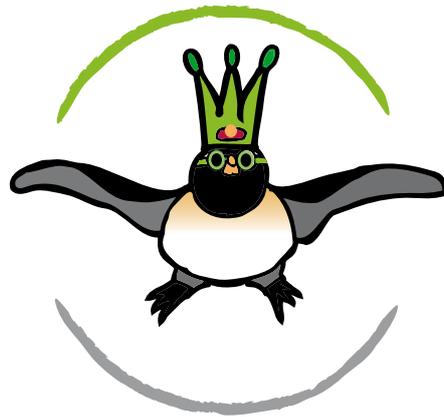
Als die Familie Aeberhard im freiburgischen Petit-Vivry sich – als Altersvorsorge - den Traum eines Sonnenkraftwerks verwirklichen wollte, machte sie sich auf einen veritablen Pionierweg. Sie handelte mit dem Elektrizitätswerk Freiburg sogar einen kostendeckenden Abnahmevertrag für die jährlich gut 120'000 kWh Sonnenstrom aus.

Überzeugt vom Sinn solcher Anlagen und beeindruckt von der Tatkraft der Aeberhards, unterstützte die Solarspar Stiftung das Projekt mit einem Beitrag von Fr. 6'000. Jetzt wurde das Kraftwerk, das mehr als 3 Mal soviel Strom erzeugt, wie der Betrieb selbst braucht, nicht nur mit dem Schweizer, sondern auch mit dem Europäischen Solarpreis ausgezeichnet.

Die Anlage zeige den Weg, den auch andere Landwirtschaftsbetriebe gehen könnten, hiess es in der Laudatio: Würden 90 % der Schweizer Bauernhöfe mit solchen Anlagen ausgerüstet, könnte glatt ein grosses AKW stillgelegt werden.



Elsbeth und B at Aeberhard (Mitte) freuen sich über den Schweizer Solarpreis 2006 f ur ihr Sonnenkraftwerk auf dem Stalldach



SONNE IM WETTBEWERB

Für unsere Kinder wird die Nutzung Treibhausgas freier Energiequellen möglicherweise zur Überlebensfrage. Die Schweizerische Vereinigung für Sonnenenergie SSES und die Solarspar meinen, das Thema gehört deshalb ins Schulzimmer.

Die SSES Regionalgruppe beider Basel, finanziell und ideell unterstützt von der Solarspar und dem Kanton Basel-Land, bringt die Sonnenenergie mit einem Wettbewerb in die Sekundarschulen. Es darf gewerkt, geschrieben und gestaltet werden, die besten Beiträge werden prämiert. Regierungsrat und Bildungsdirektor Urs Wüthrich wird die GewinnerInnen am Tag der Sonne, am 5. Mai 2007, in Liestal, auszeichnen.

Das Thema „Sun = mc2; sauber, sinnvoll, sicher“ soll als Plakat für den Tag der Sonne 2007, als Kurzgeschichte oder als bewegter Gartenschmuck umgesetzt werden. Die SSES hofft natürlich, dass die Lehrkräfte den Wettbewerb zum Anlass nehmen, um das Thema Sonnenenergie in der Klasse zu behandeln. Sie bietet dazu auch Informationen und ReferentInnen an.

Der Baselbieter Regierungspräsident, Urs Wüthrich-Pelloli, zuständig für die Schulen im Kanton, ist vom Sinn der Idee überzeugt.

Solarspar: Die Klimaveränderung trifft ja insbesondere die kommenden Generationen. Für wie wichtig halten Sie die frühe Aufklärung darüber und über erneuerbare Energien in den Schulen?

Urs Wüthrich: „Ich zähle darauf, dass ganz unterschiedliche Fächer - Naturwissenschaften

genauso wie Gesellschaftswissenschaften - für die Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für umweltgerechtes Verhalten und Handeln genutzt werden. Der Vorbildwirkung von Lehrpersonen messe ich besonders grosse Bedeutung zu.“

Solarspar: Was halten Sie von der Form des Wettbewerbs, um die Botschaft unter Jugendlichen zu verbreiten?

U.W.: „Die Schaffung von drei Wettbewerbskategorien bietet für Schülerinnen und Schüler mit ganz unterschiedlichen Interessen und Stärken die Chance, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Ich freue mich, dass die Gute Schule Baselland mit Engagement und Kreativität überzeugen wird.“

Solarspar: Wären nicht gerade Schulhäuser geeignete Standorte für Fotovoltaik-Anlagen und Sonnenkollektoren, um Jugendlichen die praktische Anwendung täglich bewusst zu machen?

U.W.: „In der Eingangshalle der Berufsfachschule Aprentas führt eine elektronische Anzeigetafel allen Besucherinnen und Besuchern vor Augen, wieviel Strom aktuell mit einer Solaranlage auf dem Dach produziert wird. Das Thema umweltgerechte Energieproduktion ist damit permanent präsent. Diese Pionierleistung sollte unbedingt in möglichst vielen Schulanlagen Nachahmer finden.“

In den Baselbieter Sekundarschulen wird für die Sonne um die Wette gewerkt, geschrieben und gemalt.



Regierungspräsident Urs Wüthrich zählt auf die Lehrkräfte, um die SchülerInnen für umweltgerechtes Handeln zu sensibilisieren.





Modernste Technik passt auch zu einfachsten Behausungen: Solarpanel montieren, an die „Solarbox“ anschliessen...

Ihre Spende bringt

LICHT ZUM LERNEN

Das äthiopische Dorf Rema macht Geschichte. Im ärmsten Land der Welt soll ein ganzes Dorf mit Solarstrom versorgt werden – mit Ihrer Hilfe.

Licht für ein ganzes Dorf soll es diesmal werden, freut sich Harald Schützeichel, Geschäftsführer der Stiftung Solarenergie. Mit dem Pilotprojekt „Licht für Bildung“ konnte die Stiftung letztes Jahr in einer der ärmsten Regionen des ärmsten Landes der Welt wertvolle Erfahrungen sammeln. Im äthiopischen Kechemober, rund 140 km nördlich von Addis Abeba, wurden 30 traditionelle Hütten, drei Schulen und sechs Gesundheitsstationen mit Solarsystemen und LED Leuchten ausgestattet.

In derselben Projektregion Mida soll nun das Dorf Rema mit 4'500 EinwohnerInnen, etwas Kleingewerbe, Handwerksbetrieben, Schule und Gesundheitsstation, elektrisches Licht erhalten. Bislang war dort um 18.30 Uhr Feierabend. Denn so nahe am Äquator geht die Sonne früh unter. Im spärlichen Licht der Kerosinlampen ist das Lesen oder Lernen kaum mehr möglich.

Es ist ein wegweisender Schritt, denn die Solarenergie ist gerade dort, wo sie so viel Nutzen bringen könnte, weitgehend unbekannt. Selbst Entwicklungsorganisationen verlassen sich aus Unkenntnis lieber auf alte, schmutzige und teure Dieselgeneratoren.

Das beste Gegenmittel sind funktionierende Modellprojekte. Aus diesem Grund sorgt die Stiftung Solarenergie nicht nur für den Technolo-

gie Transfer, sondern setzt auf Information und Ausbildung von lokalen Fachleuten. Ganz wichtig ist auch die Projektentwicklung und –umsetzung in engem Kontakt mit den DorfbewohnerInnen, damit die Verantwortung Schritt für Schritt an sie übergehen kann. Es sind Projekte, die problemlos kopiert und multipliziert werden können und damit auch als Anschlag für das lokale Handwerk dienen.

Dank vielen grossen und kleinen Spenden kann die Stiftung die Solarsysteme als Starthilfe zur Verfügung stellen. Auch Ihre Spende ist für dieses sinnvolle und auf echte Selbsthilfe angelegte Projekt herzlich willkommen. Nutzen Sie dazu bitte den beigelegten Einzahlungsschein. Damit Wartung und Service sicher gestellt sind, muss die Bevölkerung für den Strom bezahlen – etwa so viel wie vorher fürs Kerosin. (Weitere Informationen unter www.stiftung-solarenergie.org, oder fordern Sie bei uns den detaillierten Projektbeschrieb an.)



...und schon brennt am Abend Rauch und CO₂ freies Licht zum Lernen und Arbeiten.

DESIGNER SOLAR GARTENLEUCHTEN AUS EDELSTAHL

Verkabelung im Garten und Balkon entfällt, einfache Montage mit Betonsockel
Hochleistungs-Solarzellen funktionieren auch bei bewölktem Himmel
Hergestellt in sozialer Werkstatt in der Schweiz

Aus rostfreiem Stahl

Jedes Teil ist einzeln auswechselbar

Helligkeit bis 50 Watt

Ausführliche Betriebsanleitung liegt bei



Ich bestelle ____ Expl.

Silverstar 2 Stufenlos einstellbarer Bewegungsmelder mit einer Reichweite bis 10 m. Erfassungswinkel 180°. 35 Watt Halogenbirne, Leistung Solarmodul 4,9 Watt, einstellbarer Timer von 6 Sek. bis 3 Min., Durchmesser beleuchtete Fläche ca. 5 m, Höhe 84 cm, Durchmesser Sockel 27 cm, Gewicht ohne Sockel 3 kg, mit Sockel 10 kg **Preis Fr. 329.–**

Ich bestelle ____ Expl.

Bright Light Gleiche Funktion wie Silverstar 2, jedoch mit attraktiven Plexiglasringen und stärkerer 50 Watt Halogenbirne. Reichweite Bewegungsmelder einstellbar bis 12 m, Erfassungswinkel 180°, Leistung Solarmodul 6.2 Watt, einstellbarer Timer von 6 Sek. bis 3 Min., Höhe 104 cm, Durchmesser Sockel 27 cm, Gewicht ohne Sockel 5 kg, mit Sockel 12 kg **Preis Fr. 429.–**

Ich bestelle ____ Expl.

Dual Light Baugleich mit Bright Light jedoch zusätzlich mit Dauerlicht Funktion. Bewegungsmelder, der im Automatik Betrieb Einbrecher abschreckt und Ihnen den Weg erleuchtet, zusätzliche Energiesparlampe (entspricht 45 Watt Glühbirne), die manuell eingeschaltet werden kann, z.B. Sitzplatz, Gartenparty, Balkon. Gewicht ohne Sockel 5,5 kg, mit Sockel 12,5 kg **Preis Fr. 499.–**

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

- Ich zeichne Genossenschafts-Anteilscheine à Fr. 1000.–. Bitte senden Sie mir die nötigen Unterlagen
- Ich gewähre der Solarspargenossenschaft ein fest verzinstes Darlehen. Bitte senden Sie mir die nötigen Unterlagen
- Ich möchte Solarspar Mitglied werden und überweise den Mitgliederbeitrag von Fr. 50.–, 70.–, 100.– oder mehr mit beiliegendem Einzahlungsschein in der Mitte dieser Zeitung.
- Ich möchte den Projektbeschrieb „Licht zum Lernen“. Für Spenden nutzen Sie bitte den Einzahlungsschein in der Mitte der Zeitung. Danke.
- Ich mache mein Zuhause zur Klimaschutz Zone und abonniere Sonnenwärme!
(100 kWh decken den jährlichen Warmwasserbedarf einer Person)
 - 100 kWh für Fr. 100.–
 - _____ kWh für Fr. _____
 - _____ kWh für Fr. _____ als Geschenk für _____

Bitte Talon ausfüllen und einsenden

Solarspar | Grammetstrasse 14 | 4410 Liestal

T 061 205 19 19 | F 061 205 19 10

info@solarspar.ch | www.solarspar.ch

Solarspargenossenschaft PC-Nr. 40-14777-1

Solarspar Stiftung PC-Nr. 40-361008-4

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____